

Zeitschriften-Spiegel

Warnungen vor westdeutschem Neofaschismus

Die Zukunft, die in Wien halbmonatlich erscheinende „Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur“, hat sich mit Beginn des Jahrgangs 1971 ein graphisch etwas verändertes Gewand gegeben, doch betont die Redaktion ausdrücklich, daß die Zeitschrift „auch weiterhin den alten, nein, den ewig-jungen und immer wieder neuen Geist des demokratischen Sozialismus“ zum Ausdruck bringen werde, im Sinne eines Diskussionsorgans, in dem „die Autoren in dem Rahmen, der durch Demokratie und Sozialismus abgesteckt ist, jede — auch unorthodoxe — ehrliche Überzeugung aussprechen können“. Es ehrt die Sozialistische Partei Österreichs, daß sie eine Zeitschrift herausgibt, in der diese Diskussionsfreiheit nicht nur proklamiert, sondern kontinuierlich realisiert wird.

Ein anderer Vorzug dieser Zeitschrift ist ihr bemerkenswert internationaler Charakter: in jedem Heft werden neben der vielseitigen Erörterung der auch für nichtösterreichische Leser interessanten und wichtigen Probleme Österreichs und der österreichischen Sozialistischen Partei informative und analytische Berichte und Artikel aus zahlreichen Ländern veröffentlicht.

Für diesmal wollen wir etwas näher auf eine Untersuchung eingehen, in der (Doppelheft 1/2, Januar 1971) *Josef Hindels* unter dem Titel „*Eine neue Dolchstoßlegende*“ die bedrohlichen Ansätze zu einem westdeutschen Neofaschismus darstellt, wobei er nach Ausbreitung und Auslegung einer reichhaltigen Dokumentation rechtsradikaler Äußerungen zu folgender These kommt:

„Was diese rechtsextremistische Minderheit, die über maßgeblichen Einfluß in den Soldatenbünden und Vertriebenenverbänden verfügt, bisher nicht hatte, war eine neue Dolchstoßlegende. Es fehlt nicht an Beweisen, daß diese neue Dolchstoßlegende im Kampf gegen die realistische Entspannungspolitik der Regierung Brandt entstanden ist und zur gemeinsamen Plattform aller Rechtsextremisten und Neonazis, aber auch nationalkonservativer Kreise werden dürfte: Ein Rechtskartell der Entspannungsgegner beginnt sich in der Bundesrepublik zu bilden.“

Hindels zeigt dann, daß und warum in den Mittelpunkt der neuen Dolchstoßlegende die Persönlichkeit des Bundeskanzlers und SPD-Vorsitzenden *Willy Brandt* gestellt wird. Von den vielen in ihrem maßlosen Haß erschütternden und beängstigenden Zitaten, die Hindels dazu aus der Presse der Bundesrepublik und Österreichs zusammenstellt, sei wenigstens ein Beispiel zitiert; *Dr. Norbert Burger*, der be-

rüchtigte Südtiroler Bombenwerfer, erklärte: „Brandt ist der Sohn einer Prostituierten. Aber seine Mutter war noch eine ehrenwerte Frau: Sie hat nur ihren Körper verkauft. Brandt verkauft Deutschland.“ Mit Recht fügt Hindels hinzu, Burger wiederhole nur, „was in dieser aus Pornographie und Mordhetze gemischten Sprache in der Bundesrepublik fast täglich in Versammlungen der NPD, der Soldatenbünde und Vertriebenenverbände über Brandt gesagt wird“ und was, z. B. in den Kommentaren „des ehemaligen Kommunisten *William S. Schlamm*, der vor allem in den Zeitungen des mächtigen Springer-Konzerns die Diffamierung der Bonner Regierung systematisch betreibt“ seinen Niederschlag findet: „Aber auch andere Publizisten der über Massenauflagen verfügenden Springer-Zeitungen ... bezichtigen Brandt, deutsche Interessen preisgegeben zu haben“.

Hindels kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Gefahr von rechts in der Bundesrepublik groß ist, zumal „die CDU/CSU zum Sammelbecken der Unbelehrbaren geworden“ ist. Sein Schlußkapitel überschreibt Hindels „Ohne Kapitalismus kein Faschismus“, betont jedoch ausdrücklich: „Aber die Erkenntnis, daß die Wurzeln des Faschismus nur gemeinsam mit dem Kapitalismus beseitigt werden können, schließt keineswegs aus, auch unter den bestehenden Gesellschaftsverhältnissen den Unbelehrbaren entschieden entgegenzutreten.“

Nach dieser (hier nur andeutungsweise wiedergegebenen) Analyse aus der Feder eines österreichischen Sozialisten möchten wir eine alarmierende Warnung zitieren, die aus einem ganz anderen Lager kommt, uns aber gerade deswegen und wegen ihres anders fundierten aber ähnlich besorgten Gedankengangs als Ergänzung und Bestätigung erscheint. Diese Stimme erhebt sich in der „Monatsschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft“ *Evangelische Kommentare*, die sich rasch zu einer der lesenswerten Zeitschriften der Bundesrepublik entwickelt hat. Den 4. Jahrgang (Januarheft 1971) eröffnet *Eberhard Stammer* (Vorsitzender der Redaktionskonferenz) mit einem Aufsatz „*Angst vor der Zukunft*“, in dem es nach einer zustimmenden Darstellung der deutschen Ostpolitik heißt:

„Damit kommt nun allerdings eine innerpolitische Auseinandersetzung auf uns zu, die von verheerenden Folgen sein kann. Nachdem schon in einem früheren Zusammenhang ein Mann wie *Franz Josef Strauß* das Gespenst eines ‚Zweiten Versailles‘ an die Wand gemalt hatte, ist nunmehr zu befürchten, daß uns nochmals der unglückselige Amoklauf des teutonischen Nationalismus aus der Weimarer Zeit zugemutet wird. Was sich gegenwärtig in solchen Aktionen zusammenrottet, mag zwar zahlenmäßig ein noch bescheidenes Häuflein sein, aber offensichtlich setzen sich hier Kräfte in Bewegung, die nicht zuletzt von potenten Kräften der Wirtschaft subventioniert sein dürf-

ten. Es sind auch junge Menschen, die sich dafür wieder engagieren lassen, und es wäre denkbar, daß sich quer durch unser Volk "wieder eine verbissene Front des verblendeten Trotzes aus allen Generationen sammelt.

Eine solche Entwicklung könnte auch dadurch begünstigt werden, daß sich in unserem Land ohnehin ein auffallendes ‚Rollback‘ abzuspüren scheint. Was manche Beobachter schon während des Aufbruchs der studentischen Protestbewegungen befürchtet hatten, zeichnet sich nun in immer deutlicheren Konturen ab: Es entwickelt sich eine eigenartige Reaktionsbewegung gegen die ‚Gefahr von links‘, die bis tief in das Lager der Liberalen hineinzugreifen scheint. Mit einem bemerkenswerten Verzögerungseffekt setzt sich jetzt der Schock, der vor zwei Jahren unsere Gesellschaft erfaßt hatte, in eine Gegenentwicklung um, die an der Hochschule, in den Kirchen oder den Parteien ebenso zu verspüren ist, wie etwa in manchen Massenmedien oder der staatlichen Administration. Der Wille zur grundlegenden Reform ist beträchtlich erlahmt, und es wird an vielen Stellen wieder mit um so zäherem Widerstand der Status quo verteidigt. So könnte es in dem vor uns liegenden Jahr in unserer Gesellschaft zu verschärften Polarisierungen kommen ...

Schon deshalb lassen sich solche Vorahnungen nicht von der Hand weisen, weil ja unsere westdeutsche Provinz aufs engste mit dem übrigen Weltgeschehen verflochten ist, und in diesem Horizont lassen sich manche Konturen noch schärfer erkennen: Der Zwang und das Pathos des Fortschritts tritt offensichtlich in einen zunehmenden Widerspruch zu den Bewußtseinsstrukturen und den Verhaltensmustern überkommener Traditionen. So drohend die Lawinen des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts auf uns zurollen, so wenig scheinen wir bis jetzt in der Lage zu sein, den darin enthaltenen Herausforderungen gerecht zu werden und auf die ständig bedrängenderen Fragen vertretbare Antworten zu finden. . . . So könnte es letztlich die Angst vor der Zukunft sein, die sich in der Trotzreaktion des ‚Rollback‘ niederschlägt."

Hinweise

Die Deutsche Schule, die von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft herausgegebene monatliche „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit“ (Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover), eröffnet ihr Heft 1/1971 mit zwei grundsätzlichen Aufsätzen: „Zur Funktion des Lehrers in der heutigen Gesellschaft“ (*Erich Frister*) und „Pädagogische Reflexionen zu Erkenntnissen der Verhaltensforschung“ (*Maria Pauls*); auf die pädagogische Praxis zielen Beiträge über „Kreativität und Anpassung“ (*Günter Schreiner*), „Konflikte im Schulpraktikum“ (*Hans-Günther Homfeldt* und *Günther*

Sander) und „Zur Methodik der Elternberatung“ (*Rudolf Pettinger*).

Die im 14. Jahrgang im Alternative Verlag (Berlin 30, Steinmetzstraße 13) erscheinende Zeitschrift *Alternative* widmet Heft 76 (Februar 1971) unter dem Titel „Proletarische Partei und bürgerliche Literatur“ im wesentlichen der sozialdemokratischen Literaturkritik zwischen 1890 und 1914 sowie einer Diskussion über „Proletarisches Theater“, die zwischen 1919 und 1921 stattfand; im Vergleich zu diesen hochinteressanten „Ausgrabungen“ aus der Geschichte der Arbeiterbewegung kommt die aktuelle Diskussion, die nur durch einen einzigen Beitrag vertreten ist, entscheiden zu kurz; das Thema sollte daher in einem der nächsten Hefte erneut aufgenommen werden.

Die im gleichnamigen Verlag in Frankfurt (Meisengasse 11) erscheinende Zweimonatszeitschrift *Marxistische Blätter* eröffnet ihren 9. Jahrgang (Jan./Febr. 1971) mit einer Reihe kritischer Aufsätze zum Thema „Gewerkschaften im Spätkapitalismus“; auch wenn man den Standort der meisten Autoren (DKP) und ihre Ansichten nicht teilt, sollte man dieses Heft im Rahmen der gewerkschaftspolitischen Diskussion zur Kenntnis nehmen.

Rahel Berend